Gereimter Rückblick

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **12 (1886)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-427268

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gereimter Rückblick.

Philister lassen, wie die Philosophen,
Am Jahresend' die Blicke rückwärts schwofen.
Herrn Bismarck brachten oft in Qual und Röthen
Die Rheumatismen und die Demokröten.
Sein Sinnen und sein Trachten war dynastisch,
In keiner Sitzung sprach er sozialastisch;
Ließ sich von Bebel niemals was vordudeln
Und wenn er's hörte, saß er wie auf Nudeln.
Die Liberalen hielt er nur für Strolche,
Schoß ihnen Liebesblicke zu und — wolche!!
Frankreich stund auch auf keiner festen Basis;
Ihm drohte immerfort Ministerkrasis.
Mit Stecken hatten sie sich meist bewaffnet,
Sobald der Präses die séance er—affnet.
Herr Cassagnac war stets erbost und knurrte
Und schwärmte einzig für die Bonapurte.
Wenn ihn Clémenceau hie und da gehänselt,
So hat er fürchterlich die Stirn geränzelt.
In Tonkin kämpfte man mit Hindernissen;
Die schlimmsten waren stets die leeren Kissen.
Seit Salisbury auf dem Sessel spukt,
Fuhr man nach einem andern Staatsprojukt.
Die liberalen Säulen sammt den Sockeln,
Sie fingen unter Gladstone an zu wockeln.
Kremsier ein Rendez-vous der Kaiser hatte,
Zwei waren dort, es fehlte noch der Dratte.
Was sie dort heimlich redeten und schwuren,
Das sagen auch die Serben und Bulguren.
Herr Milan glaubte sich zu Ruhm geboren,
Den ihm das Schicksal leider nicht beschoren.
Freund Alexander machte ihm viel Kummer,
Viel Herzeleid und großen Katzenjummer.
In Rußland ließen sie nicht ruh'n noch rasten
Den Czaar, die unverschämten Nihilasten.
Der kranke Sultan that dem Tode trotzen,
Das sah der Grieche täglich zum Entsotzen.
Auch Oestreich wollt' ihm heimlich sterben helfen,
Man findet Bruderlieb' auch bei den Welfen.
Doch ach! Der Fridolin, der Haremshüter,
Entpuppte sich als schnöder Attentüter.
Und nach Amerika sind viele Hundert
Aus unserm Schweizerlande fortgewundert.
Dafür kommt mancher Fremde hergebummelt,
Trotzdem man jüngst den Gotthard fest verrummelt.
Wir sind halt annexirt in Bausch und Bogen:
Der Zoll hat über's Schweizerland gesogen.

Die Philologen und Antiphilologen.

Der Schüler:

Iter, tuber, ver, papaver! Zum Kukuk Cicero's Geplafer!
Wer noch Latein lernt, ist kein Braver, kriegt Verbera auf den Kadaver.
Es scherr' sich, wer lateinisch krächzt, wo Zingiber und piper wächst!
Und: tolle me, mi, mu und mis, si domus declinare vis,
Ich frage Heiri, Hans und Fritzen: Was soll der alte Plunder nützen?
Der Curtius starb letztes Jahr; er war ein rechter Griech fürwahr!
Ach, daß er mit in's Todesbett auch die Syntax genommen hätt'!
Oft noch im Traum der stillen Nächte war ich mit typto im Gefechte.
Oxys und perispomene, verrückte und verkommene
Akzente und das Verb auf mi hat mich geärgert spät und früh.
Lebt wohl, Partikeln men und an, die Niemand recht anwenden kann.
Vor Optativ, Dual, Auriſt bekreuzt sich jeder wahre Christ.
Pindar und Sophokles wird jetzt in wälsches Patois übersetzt;
Das wird der Welt viel besser frommen, Herr Gobat selbst hat's übernommen.

Katholischer Pfarrer:

In diesen heil'gen Hallen kennt man die Rache nicht,
Ließ' das Latein man fallen, wär's ein' böse G'schicht!
Die Welt würd' heidnisch ringsherum, wo blieb' das Dominus vobiscum?

Apotheker:

Ach bleiben wir doch beim Latein, 's darf auch zur Hälfte griechisch sein;
Das fremde Wort, wie Jeder weiß, erhöht beim Publikum den Preis.
Heublumen sind doch gar gemein, es müssen flores fœni sein.
Erdäpfelschnaps viel schärfer beißt, sobald er aqua vitæ heißt.

Der Arzt:

Wir lieben das Latein entschieden, auch Griechisch, wie: Hämorrhoiden.
Und viel gefährlicher fürwahr, als bloßer Schnupfen ist Katarrh.
Ein Kataplasma bringt viel Plag, doch minder als ein Ueberschlag.
Hilft Teufelsdreck nicht hie und da, so nehmet Assa fœtida!

Der Advokat:

Sportula ist gar ein schönes, liebes Wörtlein; man verhöhn' es,
Das ist gar nichts odiöses, lucrum cessans wär' was Böses.
Damnum emergens wär' noch schlimmer, dagegen hüten wir uns immer.
Und auch der Ausdruck moderiren bei Noten thut uns oft geniren.
Doch dilatiren, appelliren ist hübsch lateinisch, laßt's floriren!

Der Jud:

Ach, was sind die Christen Thoren, die sich liegen in den Hooren
Wegens Griechisch und Latain, welches mechte besser sain.
Jede Sproch ist scheen und gut, wenn sie brav rentiren thut.
Die schenste Sproch ist auf der Welt, mit der man sagt: Ich geb' der Gelt!
Den allerhibschesten Akzent hot die, die abwirft fufzg Perzent.
Auch ich lieb' das Latain gewiß; davon kommt's Wörtchen: Benefice.

Von unserem Büchertisch.

Träumereien in der Kinderstube. Von Lehnchen Singsang. — Obgleich die Verfasserin das achte Lebensjahr noch nicht hinter sich hat, kann man an der poetischen Kraft ihrer Gedichte, namentlich im erotischen Theile, nicht zweifeln. Wie wahr und innig ist das kleine Lied:

An Otto, wie er Prügel bekam.

Sei ruhig, verbeiße den brennenden Schmerz,
O grolle nicht deinem Vater,
Zerriß er auch mein liebendes Herz,
Aus Ignoranz nur dieß that er.

Sei ruhig, sei ruhig und grolle nicht,
Dann wirst du versetzt erst nach Quinta,
So heirath' ich dich, das ist meine Pflicht,
Und wir fliehen, wo Eltern nicht sind da.

* * *

Alkohol-Tropfen. Aphorismen von Jonathan Saufaus. — Man wird unwillkürlich mit melancholisch, wenn man diese Gedankensplitter eines alten Branntweintrinkers liest, der dem Alkoholgesetz seine vollkommene Verachtung ausdrückt. Wir theilen einige Proben mit:

Den Branntwein, den ich getrunken habe, kann mir Niemand nehmen, auch wenn man mich aus der Kneipe hinauswirft.

* * *

Die Welt wird immer schlechter. Jetzt verfälscht man den Wein, indem man dem Spiritus noch Traubensaft zusetzt.

* * *

Alkoholgesetze dürften eigentlich nur von Alkoholtrinkern gegeben werden. Wie richtig drückt schon Schiller sein Mißbehagen über derartige Gesetze aus, wenn er sagt: Die schönen Tage von Aranjuez sind nun zu Ende.

Von der toleranten Gesinnung des Königs von Birma zeugen die Worte: „In meinem Reiche kann Jeder nach seiner Façon Reissaus nehmen."

Wie bescheiden dieser König auch ist, geht aus folgender Aeusserung hervor: „Wenn ich nicht König von Birma gewesen wäre, so möchte ich englischer Vize-König sein."

Als man ihm sagte, der Engländer wären so viele, dass sie die Sonne verfinsterten, rief er muthig: „Wohlan, so werde ich mich im Schatten verkriechen."